

*Jud. Weiss*

# Heimatgaue



**Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Herausgegeben von  
**Dr. Adalbert Depiny**

Verlag R. Pirngruber, Linz.

12. Jahrgang 1931.

1. Heft.

## Inhalt:

Robert Stumpfl: Das alte Schultheater in Steyr zur Zeit der Reformation und Gegenreformation. — Dr. Edmund Haller: Oberösterreichische Passionsspiele. — Dr. Eduard Beninger: Ein germanischer Goldschmuck des 4. Jahrhunderts aus Steeg am Hallstättersee. — Paul Karnitsch: Oberösterreichische Waffensünde aus der Karolingerzeit. — Dr. Friedrich Morton: Vorarbeiten zu einer Geschichte Hallstätts, VI: Der Kampf der Salzwerker vor dem Ende. — Dr. Cornelius Preiß: Mozart in Oberösterreich. — Dr. Gustav Eugenbauer: Linzer Witz vor 200 Jahren, aus den Sammlungen von Johann Carl Seyringer.

## Bausteine zur Heimatkunde.

Gregor Goldbacher: Heischenamen als Personennamen. — Franz Angerer: Vom Volkscharakter des unteren Mühlviertels. — Otto Klinger: Mundartliche Redensarten aus dem mittleren Mühlviertel. — Paul Löffler: Geschichtliches über das südliche mittlere Mühlviertel in alterer Zeit. — Julius Caspar: Das Fuchstoch bei Steyregg. — Georg Lahner: Symbolische Steinfiguren im Traunseengebiet. — Dr. Gustav Eugenbauer: Zwerggärten. — Dr. Adalbert Depiny: Von Tracht und Trachtenpflege.

## Buchbesprechungen.

Mit einem Farbendruck, 14 Tafeln und 4 Abbildungen im Text.

Buchdruck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsblätter sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22. Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag der Heimatgaue gerichtet werden: H. Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Alle Rechte vorbehalten.



Erstklassige Darlehen auf oberösterreichische Liegenschaften und die Haftung des Landes Oberösterreich bürgen für die Sicherheit der

# Spareinlagen

bei der

## Oberösterreichischen Landes-Hypotheken-Anstalt

Linz, Steingasse 4 und Landstraße 38

Heimspargbüchern!

Keine Vertreter!

Auskünfte bei den Schaltern!

— Redtenwald (Wien) — Redziegel (Wien) — Redzügel — Rezeifen (Red's Eifen)  
 — Redslob (Berlin) — Reiffenstuel (Reifenstuhl) — Reibetanz (rücke, bewege den  
 Tanz) — Regensfuß — Reymstein (reibe den Stein) — Rininsland (Hinein ins  
 Land) — Riswed (Reisüber, d. h. reise über's Land, reise weg) — Rödzenaum  
 (1928 Linz) — Rördanz (rühre den Tanz, ein uralter Name, älter als Hebetanz)  
 — Rückauf — Ruchlieb — Rufsheim — Rührnschopf — Schaffnicht (ein Faulen-  
 zer) — Schallweit — Schaffrat (Schafferrath) — Schaufuß — Scheichenast —  
 Scheinweiß — Schellauß — Schellnast — Scheuchensstuel (Wolfern bei Steyr)  
 — Schidetanz (16. Jahrhundert, Steinmetz in Dresden) — Schieban (Urfahr) —  
 Schneidmahl — Schneidewind — Schötenack (Plattdeutsch: schüttle den Sack) —  
 Schreckenwald — Schreckseis — Schröcksmahl — Schüddelkopf (Schüttle den  
 Kopf) — Schweighart (Gosau) — Sekpfand — Springinsgut (Scherzname: einer  
 der mit einemmale reich wird) — Springinruß — Springmühl — Streckebain,  
 Streckfuß (ein Gehängter) — Streckenwald (vergleiche Redtenwald) — Suchen-  
 dank — Suchensinn — Suchsland — Suchensteig — Sumsnit (Säume nicht  
 damit) — Taitenfuß (Teile den Fuß, Wiener Bürger) — Teschauer (schwerfällig  
 gehen, Mundart: Deschen) — Tettenhengst (töte den Hengst, auch eine steile  
 Straße in Kremsmünster) — Trenchensack — Trappschuh (Böhmen) — Traugut  
 — Traumnicht — Zugut — Zuminrslieb (Gewerke in Eizenerz) — Zumnichtgut —  
 Zumschl, Zhuswohl (Steyr) — Ublhör (Wien) — Umdeßch (eine Wagenten-  
 familie in Oberösterreich) — Umlauf (Wien) — Vindeineisen Ulrich (Schwert-  
 feger, Wien 1870) — Vintsgut — Wachauß — Wagemut — Wagenknecht (Steyr)  
 — Wagendanz — Weckauf — Weckenesel — Weitenfäs — Wendemut — Wende-  
 rat, Wenderoth — Wohlauß — Wörnschopf — Zernstein — Zierkind — Zörn-  
 leib (Wien) — Zwick<sup>3)</sup>.

Gregor Goldbacher, Steyr.

## Vom Volkscharakter des unteren Mühlviertels<sup>1)</sup>.

Auf den Charakter des Volkes im unteren Mühlviertel — man versteht  
 darunter im allgemeinen das Gebiet östlich des Haselgrabens — üben drei Fak-  
 toren einen bestimmenden Einfluß aus. Es sind dies die Abstammung, die Land-  
 schaft und das historische Untertanenverhältnis. Was die Abstammung anlangt,  
 so ist vor allem zu bedenken, daß, wie die vielen slawischen Ortsnamen beweisen<sup>2)</sup>,  
 die Bajuwarenbesiedlung langsam slawische Reste absorbieren mußte. Im  
 nördlichen und nordöstlichen Teile ist außerdem eine fränkische Besiedlung an-  
 zunehmen<sup>3)</sup>. Die Landschaft selbst ist reich an Naturschönheiten. Man kann auf  
 sie mit Recht das Wort Harrieders, das er vom oberen Mühlviertel gebraucht,  
 übertragen: „Volla Bugl'n, volla Bieg', volla Berg' und volla Stieg.“ Aber  
 diese reichgegliederte Granitlandschaft stellt für die sie besiedelnden Bewohner kein

<sup>1)</sup> Diese umfangreiche Zusammenstellung möge zur Feststellung weiterer Heischenamen  
 Anregung geben. Bei den erwünschten und vom Verfasser erbetenen Ergänzungen sind  
 die Beigabe von Ort, bezw. Zeit und Quelle von Bedeutung. Dh.

<sup>2)</sup> Die Ausführungen sind die Beobachtungen eines Volkstundlers, der durch seinen  
 Beruf mit der Bevölkerung in enger Fühlung steht. Wir sind verhältnismäßig arm in der  
 Heimatliteratur an solchen volkspychologischen Darstellungen, die gewiß ihre ungeheuren  
 Schwierigkeiten haben. Die Aufnahme der Arbeit in die Bausteine soll — auch im Sinne  
 des Verfassers — die weitere Grörterung des Fragenzirkels anregen.

<sup>3)</sup> Schiffmann R., Das Land ob der Enns. München 1922, S. 235 ff.

<sup>4)</sup> Sackel, Die Besiedlungsverhältnisse des oberösterreichischen Mühlviertels. Stutt-  
 gart 1902, S. 47.

dankebares Wirtschaftsgebiet dar. Der Landwirt muß der harten Natur jedes Stückbreit Boden im schweren Kampfe abringen. Zudem ist das untere Mühlviertel bekannt durch seine vielen Burgen und Ruinen. Der Berger Bezirk hatte allein 52 adelige Sitze. Es wirkte daher Fron und Robot auf ein ohnehin hart mit dem Leben ringendes Völklein ziemlich empfindlich ein.

Was die äußere Erscheinung des unteren Mühlviertels anbelangt, so herrscht der bajawarische Typus vor. Die schwere Arbeit bringt es aber mit sich, daß manche Leute klein von Gestalt sind und ein Ebenmaß der Glieder vermissen lassen. Kleidung und äußeres Auftreten ist einfach. Der Bauer im unteren Mühlviertel verlangt von seinem Schneider, daß er den Anzug gut und dauerhaft mache; Schönheit ist ihm Nebensache. Für die Frauen ist charakteristisch ein weißes Kopftuch, das auch an Sonntagen getragen wird. Der untere Mühlviertler hat seine Licht- und Schattenseiten. Zu den Lichtseiten des Volkstums in unserer Gegend gehört eine innige Religiosität. Wenn Dr. Geramb sagt<sup>4)</sup>: „Die heimische Volksseele entfaltet ihre zartesten und reifsten Blüten stets in Verbindung mit dem starken und treuen Glauben der Heimat“, so gilt dies ganz gewiß auch vom unteren Mühlviertel. Der Mühlviertler Bauer ist kindlich fromm, unberührt von moderner Skepsis. Er lebt auch im allgemeinen nach seinem Glauben. Der Geistliche steht beim Volke in großem Ansehen; er ist ihm nicht bloß Seelsorger, sondern auch wohlmeinender Berater in wirtschaftlichen Angelegenheiten. Die Religion ist ihm Stütze und Kraft in dem oft schweren Daseinskampfe.

In Zusammenhang mit dieser religiösen Lebensauffassung steht ein hoher Grad von Sittlichkeit. Uneheliche Geburt gilt im allgemeinen als große Schande. Kommt ein solcher Fall vor, so ist man bestrebt, ihn durch baldige Eheschließung gut zu machen. Die Ehe wird rein gehalten. Die bäuerliche Bevölkerung kennt keine Zwergfamilien, sondern die naturtreue Normalfamilie mit oft reichlichem Kinderseggen. Im unteren Mühlviertel herrscht ferner nicht der starre Kastengeist, den man in Gegenden stolzer Bauernhöfe gewöhnlich trifft, der es verbietet, daß Bauerskinder mit Leuten kleineren Bestandes Ehen eingehen. Man sieht im Gegenteil im unteren Mühlviertel darin gar kein so großes Herabsteigen der Bauernehre, wenn Bauernkinder auch auf Sölden und sogenannten Häuseln heiraten, oder mit Handwerkern und Arbeitern Hochzeit halten. Daher konnten Liebesheiraten im unteren Mühlviertel nicht selten vor. Einen ungefunden Bauernstolz kennen unsere Leute nicht.

Obwohl der Bauer im unteren Mühlviertel finanziell nicht glänzend gestellt ist, ist er im allgemeinen nicht geizig oder fälschig. Es ist ihm eine gewisse Gutherzigkeit eigen. Freigebigkeit ist eine Tugend, die im unteren Mühlviertel Bürgerrecht besitzt. Die Gastfreundschaft steht in hohen Ehren. Ein Gast wird mit Most und Fleisch bewirtet. Auch sich selbst vergönnt der untere Mühlviertler etwas. In der Vorkriegszeit trank der Bauer nicht selten an Sonntagen im Gasthause Wein. Bei Laufmählern, Hochzeiten, Zehrungen gibt es immer mehrere Gänge. Die Hochzeit erreicht zwar nicht jenen äußeren Prunk wie im Innviertel, aber der Hochzeitsschmaus selbst steht jenem im Innviertel nicht viel nach. Kennzeichnend für den unteren Mühlviertler ist ein weiches Herz. Bei traurigen Ereignissen wie Sterbefällen sieht man nicht selten auch in den Augen der Männer Tränen. Wie alle Naturkinder geben sich die Leute dem Schmerze ganz hin. Das weiche, gute Herz bringt es auch mit sich, daß das Volk für eine gute Sache zu gewinnen keine gar so große Mühe kostet. Den Leuten im unteren Mühlviertel muß man weiters zu Ehren halten ihre große Arbeitsamkeit. Man sieht

<sup>4)</sup> Von Volkstum und Heimat. Graz. 2. Aufl., S. 142.

nicht bald ein Völklein, das so fleißig und mühselig seiner Arbeit nachgeht als wie den unteren Mühlviertler. Bauer und Bäuerin müssen selbst ihre besten Arbeitskräfte sein; mehrere Diensthoten halten, wäre zu kostspielig. Frühzeitig, oft zu frühzeitig werden schon die Kinder zur Arbeit herangezogen. Dazu kommt eine zwar genügende, aber starke Kost. — Schließlich müssen wir als Lichtseite im Volkscharakter ein gewisses freundliches Wesen buchen. Leute, die gut bekannt sind, sprechen sich gegenseitig mit „Bettel“ und „Moam“ an, auch wenn sie gar nicht verwandt sind. Beim Kommen und Gehen gibt sich ferner alles die Hand. Auch Fremden gegenüber, die einmal das Zutrauen des Volkes gewonnen haben, ist das Volk höflich und freundlich.

Gehen wir jetzt über zu den Schattenseiten im Volkstum des unteren Mühlviertels. Ein eigener Zug ist eine gewisse Unaufrichtigkeit in den Leuten und zwar bei allen Lebensaltern. In anderen Landesteilen Oberösterreichs findet man diesen Gang zu Verstellung und Unwahrheit bedeutend weniger. Ein zweites negatives Moment im Volkscharakter ist eine gewisse Bildungslosigkeit. Der untere Mühlviertler hat keine rechte Freude mit der Volksschule. Er betrachtet sie eher als eine Last, denn als Wohltat. Der Lehrer hat mit dem Schulbesuch der Kinder sein Kreuz. Überhaupt fehlt eine gewisse geistige Regsamkeit und ein größeres Interesse für andere Lebensverhältnisse. Dies beweist die Tatsache, daß der Hundertsatz der Zeitungsleser in unserer Gegend im Vergleich zu anderen Landesteilen ein verhältnismäßig geringer ist. Als Streiflicht für das Gesagte möchte ich folgenden Fall anführen: Anlässlich eines Pilgerzuges in das hl. Land wurde beobachtet, daß beim ersten Anblick des Meeres die Pilger aus dem Innviertel laut ihrer Bewunderung Ausdruck gaben, während unsere Leute nicht reagierten; ihre Empfindung war bloß: „Jetzt sind wir halt da!“ Im Zusammenhang damit steht auch eine gewisse Arztescheu. Man ruft den Arzt manchesmal erst in der 12. Stunde. Die Schuld an diesen Bildungsverhältnissen hat vor allem der Umstand, daß infolge der schweren Lebensbedingungen das ganze Sinnen und Trachten auf die Arbeit eingestellt ist und deshalb wenig Raum für geistige Interessen bleibt.

Von ungünstigem Einfluß auf die Entwicklung des Volkstums im unteren Mühlviertel ist ein ungesunder Konservatismus. Überschaut man das kulturelle Leben des Volkes, so findet man nämlich, daß die Entwicklung der Bodenkultur um fünfzig Jahre hinter der zum Beispiel des Hausrußviertels zurücksteht. Es tritt das auch in dem Mangel eines rationelleren Betriebes der Landwirtschaft zu Tage. Man trifft unter unseren Leuten nicht selten Bauern, die das Aufkommen der Dreschmaschinen, die gewiß auch hier eingebürgert sind, bedauern. Mit diesem starren Konservatismus hängt auch zusammen, daß man in den Gemeinden mit Vorliebe immer wieder dieselben Männer mit dem Ehrenämtern bekleidet. Ein Bürgermeister übt manchesmal sein Amt Jahrzehnte lang aus. Dieser Charakterzug wird gewiß auch durch die Abgeschlossenheit der Landschaft begünstigt.

Ein Mangel ist auch das Fehlen eines gewissen Ordnungssinnes. Es ist dies auch aus der Zeiteinteilung ersichtlich. Die Hauptmahlzeiten finden nicht pünktlich zur festgesetzten Stunde statt, sondern innerhalb eines Intervalles von einigen Stunden. So wird z. B. einmal um 11 Uhr zu Mittag gegessen, ein anderes Mal erst um 2 Uhr. Auch bezüglich der Arbeitseinteilung herrscht oft keine rechte Regelmäßigkeit. Der untere Mühlviertler arbeitet manchesmal bis spät in die Nacht hinein, was sich bei einer guten Zeiteinteilung vermeiden ließe.

Fremde, die aus anderen Landesteilen zu uns kamen, haben beobachtet, daß unserer Bevölkerung eine gewisse Gedrückttheit des Wesens eigentümlich ist. Und so ist es auch. Das Volk hat nicht dieselbe Lebensfreude wie der „Landler“

oder der Innviertler. Deshalb hört man im unteren Mühlviertel verhältnismäßig wenig singen. Auch die Lehrer in der Schule klagen über Mangel an musikalischer Begabung bei den Kindern. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, daß es nicht auch musikalische Leute gibt. Schließlich ist noch anzuführen, daß dem Volkscharakter ein wenig mehr Selbstbewußtsein nicht schaden würde. Der Volkscharakter im unteren Mühlviertel ist mehr passiv. Sie wollen lieber geführt werden, als selbst Führer sein.

Wir haben uns bemüht, den Charakter des Volkstums im unteren Mühlviertel in seinen Grundzügen sachlich darzustellen. Wenn auch derselbe seine Schattenseiten hat, so erhebt doch, daß hier ein ursprüngliches Volkstum haust, welches innerlich gesund und lebensstark ist. Und das ist die Hauptsache. Die Schattenseiten, die vielfach geschichtlich und wirtschaftlich bedingt sind, zu beheben, ist Aufgabe aller in Betracht kommenden Faktoren. Dies sind vor allem die Priester, Lehrer und Ärzte. Heil ihnen, die dazu guten Willens sind.

Franz Angerer.

## Mundartliche Redensarten aus dem mittleren Mühlviertel.

Angeregt durch die Veröffentlichung Prof. Dr. Franz Brants im 1. Jahrgang der Heimatgaue bin ich darangegangen, die Reden unserer Bauern zu belauschen. Aus Eidenberg-Gramastetten habe ich so eine Anzahl Redensarten gesammelt. Auch sie geben, bildhaft und kräftig, manchmal ein wenig dorb und grob, immer aber in treffendem Gleichnis einen Blick in bäuerliches Denken und Leben. Allem, was für den Bauer Bedeutung hat, entnimmt er seine Vergleiche. Redensarten, die in der Schriftsprache leben, erscheinen in mundartlichem Gewand, in bäuerlicher Umdeutung. Es wäre eine hübsche Arbeit, einmal auf diese Parallelen näher einzugehen, die „Mühlviertler“ oder gar die „oberösterreichische Redensart“ am allgemeineren Schatz der gesamtdeutschen zu messen.

### 1. Der Mensch.

Wie da Schältn is, so denkt er.

Wie bist as bassig = willig.

Witn Schädln durch d' Mauer wolln.

In Schädln aunrenna.

d' Haar herlaia miaßn.

Der hat in dera Arbat a Haar gfundn.  
(Das Bild ist vom Haar in der Suppe genommen, das einem die Lust am Essen nimmt.)

Der is oba die Gon (Ohren) länger äls intast (unten, von einem, der „groß drän is“).

Schreien od. einen beidln, daß eahm Hern und Sehgn vageht.

I bin net afs Hirn gesäelln.

Den soll ma s' Hirn mit an Stegga angreißn.

Dear is zan Datschlagn z'dumm.

Den soll ma nach Schlaumpaumpen schigga (von einem Dummen).

Dear hat ma's z'rund gmächt (zu dumm, zu toll).

Dear kauns essen a (von einem, der sich für geschick hält).

Den gehts Wassa bis zan Müal.

Dä rinnt aam s' Wassa im Müal z'saum (zusammen. Man hat nach etwas Verlangen).

De bereden Wiffen jan die bestn.

Brod da net so büel ein!

Häst as jam (selber) einbrockt, muaßt as auslöffeln a.